

scher mit der „Konkordienformel in Schlesien“ (S. 50—83). Johannes Gr̄newald bringt „Beiträge zur schlesischen Presbyterologie aus den Kirchenbüchern von Reichenbach (Eule)“ (S. 177—214), während Arno B̄chner und Gertrud Friedrich aus eigenen Erfahrungen über „Das evangelische Jungmädchenwerk [in] Schlesien“ (S. 169—176) während der Jahre 1929—1945 berichten.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Band

XX. 1979. I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. v. Josef Joachim Menzel. Holzner-Verlag. Würzburg 1979. 296 S., 2 Abb., 2 Ktn.

Dieser Band bringt als erstes eine kurze Würdigung des im Juli 1979 verstorbenen Historikers Dr. Hans Jessen, der die ersten 18 Bände dieses Jahrbuchs (1955—1973) redigiert hat, aus der Feder von Gerhard Webersinn. (S. 9—12). Gleich zwei Biographien steuert Klaus J. Heinisch bei: In der ersten beschäftigt er sich mit „Bruno von Schauenburg, [dem] Bischof von Olmütz (1245—1281), [dem] Kolonisator und Staatsmann“ (S. 13—50), der mit Recht zu den bedeutendsten Bischöfen seiner Zeit neben Engelbert von Köln und Balduin von Trier gezählt werden kann (S. 31); in der zweiten würdigt er „Nikolaus Henel. Ein[en] schlesischen Gelehrten der Barockzeit“ (S. 112—131) aus Neustadt/OS, dessen Werk „Silesia renovata“ eine wahre Fundgrube für jeden schlesischen Lokalhistoriker darstellen dürfte.

Ewald Walter, der unermüdliche Erforscher des mittelalterlichen Kirchenbaus in Schlesien, befaßt sich — auch diesmal wieder sehr ins Detail gehend — mit „Sinn und Zweck der geplanten, nur teilweise ausgeführten gotischen Ostpartie der ehemaligen Zisterzienserinnenkirche in Trebnitz“ (S. 51—76). In seiner Untersuchung „Die schlesischen Metronymika. Frauennamen des Mittelalters als Familiennamen“ (S. 77—85) weist der anerkannte schlesische Namensforscher Hans Bahlow nach, daß z. B. die häufigen schlesischen Familiennamen Elsner, Güttler, Hielscher, Ilgner, Irmeler und Jüttner auf weibliche Vornamen zurückzuführen sind. „Schlesische Lokalnachrichten in Zeitungen des 17. Jahrhunderts“ hat Brigitte Kolster zusammengestellt (S. 86—110). „Die Schlesische Landschaft als wirtschaftliche Epochenleistung und als vertane Chance des preußischen Staates“ ist Dietmar Stutzers lobenswert übersichtlich gegliederter Beitrag (S. 132—149) überschrieben. Diese „Schlesische Landschaft“ — ein übrigens nicht selten mißverständener Terminus — wurde 1770 „als Zwangskreditgarantiegemeinschaft“ zu dem Zweck gegründet, „den zusammengebrochenen Kredit der landwirtschaftlichen Großbetriebe wiederherzustellen“ (S. 147). Leider hat sie „durch Schaffung entsprechender Finanzierungsgrundlagen wesentlich zur Güterspekulation und damit zur Erschütterung der ländlichen Sozialverhältnisse beigetragen“ (S. 148).

Klaus Deinet bringt in seinem Beitrag „Konrad Engelbert Oelsner und die Französische Revolution“ (S. 150—167) zusammenfassende Extrakte aus seiner im Druck befindlichen größeren Publikation gleichen Titels. Bei dem in Goldberg geborenen Oelsner handelt es sich um einen überzeugten Republikaner, der seine Bildungsreise im Juli 1789 plötzlich unterbrach und nach Paris eilte, um die Französische Revolution an Ort und Stelle mitzuerleben. Er wurde dort zu einem „Erzjakobiner“ und „zynischen“ Frankophilen, der in zahlreichen „journalistischen Attacken“ „die Monarchien Europas“ stark bekämpfte (S. 165). Sigrun Lent befaßt sich mit der relativ kurzen Geschichte einzelner „Deutsche[r] Waldarbeitersiedlungen in den Beskiden“ (S. 169—183). Zahlreiche haupt-

sächlich schlesische Familien aus den Gebirgszügen der Sudeten wanderten um die Mitte des 19. Jhs. in die Gegend um Saybusch aus, konnten ihr Deutschtum jedoch nur wenige Jahrzehnte behaupten und gingen schließlich durch Heiraten und polnische Lehrer im Polentum auf.

In seinem Beitrag „Von London bis Opoln. Zur britischen Politik in Oberschlesien 1919—März 1921“ (S. 184—210) würdigt Joachim Kurojka die schwierige Rolle Großbritanniens vor allem bei der oberschlesischen Abstimmung. Die in den Verhandlungen besonders mit den revanchelüstigen Franzosen stets auf Ausgleich und Recht bedachten Engländer nahmen dabei bewußt das „Risiko“ in Kauf, „von Frankreich und vor allem von Polen als deutschfreundlich angesehen zu werden“ (S. 208—209). (Vielleicht hätte man die überaus zahlreichen englischen Zitate übersetzen sollen.) Unter der etwas schwerfälligen Überschrift „Wilhelm Hegenscheidt. Zur Geschichte eines oberschlesischen Unternehmens vor und nach 1945“ (S. 211—240) zeichnet Konrad Fuchs, der derzeit beste Kenner der schlesischen Wirtschaftsgeschichte, die fast 130jährige Geschichte jener großen Firma nach, die 1852 von einem westfälischen Handwerker bei Gleiwitz gegründet wurde und sich bald zu einem führenden Werk der Draht- und Maschinenindustrie entwickelte. Nach der Vertreibung im Jahre 1945 wurde die Firma bei Erkelenz neugegründet, wo sie bald abermals zu einem anerkannten Unternehmen aufstieg, das heute auf dem Sektor hochspezialisierter Maschinen „eine Position einnimmt, die einer Monopolstellung sehr nahekommt“ (S. 233). Gerhard Scheuermann berichtet „in Form eines Stadtrundganges“ (S. 241) mit großer Sachkunde von „Berühmte[n] Orgeln Breslaus“ (S. 241—270), von denen leider nur wenige das Kriegsende überdauert haben.

Zum ersten Male bringt dieser Band im Anhang „Berichte und Mitteilungen“ (S. 271—277), wie das das katholische „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ und das evangelische „Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte“ bereits seit vielen Jahren praktizieren. Zunächst geben drei Einrichtungen der schlesischen Geschichtsforschung in Jahresberichten einen Einblick in die von ihnen im Jahre 1978 geleistete Arbeit: zuerst die „Historische Kommission für Schlesien“, dann der „Verein für Geschichte Schlesiens“ und drittens der erst 1978 gegründete „Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden Oberschlesiens“. Ebenfalls neu und nicht weniger begrüßenswert ist das sich anschließende Literaturverzeichnis (S. 278—295), das Werner Bein zusammengestellt hat. „Aus der Fülle des Heimatschrifttums“ wurden 224 Titel „ausgewählt“, die „für die wissenschaftliche Forschung von Interesse“ sind (S. 278).¹

Mit diesen beiden Neuerungen ähnelt das „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“ der „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens“, dem Standardperiodikum der schlesischen Historiker in ihrer alten Heimat. Hier wird eine würdige Tradition aufgebaut. Dafür sei dem Herausgeber Lob gezollt und Dank gesagt.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

1) Auf S. 281, Nr. 36, lies „Grafschaft Glatz“ (statt „Gesellschaft Glatz“).

Ernst Wermke: Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen für die Jahre 1971—1974. Bearb. i. A. der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. (Wiss. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 109.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1978. X, 210 S.